

## VIII DIVERSES

### **Peter Bickel: Musik aus der Maschine. Computervermittelte Musik zwischen synthetischer Produktion und Reproduktion**

Berlin: Edition Sigma Bohn 1992 (Sigma-Medienwissenschaft, Bd. 14). 148 S., 32,80 DM.

In der populären Musik der neunziger Jahre ist ein Trend zur zunehmenden Elektronisierung sowohl im Schaffensprozeß, also der Komposition, als auch bei der instrumentalen Ausführung erkennbar. Mit der vorliegenden Studie, eine Abschlußarbeit im Rahmen des Studiengangs Diplom-Medienberater an der Technischen Universität Berlin, versucht der Autor dieses Phänomen unter verschiedenen Aspekten zu analysieren: Bickel untersucht die historische Entwicklung elektronischer Musik, erläutert die technischen Zusammenhänge, beschäftigt sich mit theoretischen und ästhetischen Ansätzen, die den Song als Output der elektronischen Musikherstellung betreffen, und bezieht in diese Diskussion auch theoretische Überlegungen von Adorno und Benjamin ein.

Schon der Blick in das Inhaltsverzeichnis weist die klare Gliederung der Untersuchung aus. Nachdem er das Untersuchungsfeld abgesteckt hat (S.7-17), erörtert Bickel grundlegende Zusammenhänge des Verhältnisses von Musik und Technik. Im zweiten Kapitel geht es unter dem Titel "Die Speicherform und Montage der Musik - Die Apparatur und deren Produkt" (S.19-62) um die elektronischen Möglichkeiten der Sampler, Software und Sounddatenbanken sowie deren Anwendung. Art und Weise der Beschreibung und Erklärung der technischen Details und Zusammenhänge sind anschaulich gehalten, so daß auch interessierte Laien keine Verständnisschwierigkeiten haben dürften; für mit der Materie bereits Vertraute ergeben sich jedoch kaum neue Einsichten.

Das dritte Kapitel (S.63-85) widmet sich Kompositionsprozessen unter der Fragestellung, inwieweit es sich noch um Kompositionen im traditionellen Sinne handelt, wenn in Sounddatenbanken gespeicherte Zitate als Versatzstücke aneinandergereiht werden oder sogar sogenannte "Kompositionsautomaten" benutzt werden. Diese Prozesse werden an einigen Musikgruppen, im folgenden Kapitel (S.87-102) an je einem Musikstück von Ralph Siegel / T.J. Turner und De La Soul konkret aufgezeigt. Bickel analysiert ausführlich Aufbau und Produktionsweise beider Stücke - für den Leser eine gute Gelegenheit, sich das Vorgegangene noch einmal zu vergegenwärtigen.

Im anschließenden Kapitel über die "Musik im Zeitalter ihrer Synthetisierbarkeit" (S.103-125) werden sechs theoretische Überlegungen vorgestellt, die sich - mit Bezug auf Benjamin bzw. Adorno - im wesentlichen auf die

Frage nach Originalität und Aura des elektronisch erzeugten Musikstückes konzentrieren. Hieraus resultieren zwangsläufig erhebliche Revisionen klassischer musikästhetischer Positionen und nicht zuletzt auch Fragen, die urheberrechtliche Probleme betreffen.

"Zukunftsmusik", das abschließende Kapitel (S.127f.), spielt mit der Analogie zum Mailbox-System, das Texte aller Art zur freien Verwendung bereitstellt, und knüpft in diesem Zusammenhang an einen Vorschlag des Pianisten Glenn Gould an: Die Bausteine der Musik - genau wie die der Sprache -, ihre Stile, Manierismen und statistischen Gesetzmäßigkeiten, kurz ihre "Klischees" sollten nach Möglichkeit jedem erkennbar sein. "Die breite Etablierung der Sampler", so Bickel, "scheint zwar kein Weg zur analytischen, aber dennoch zur emotionalen Einübung dieser Klischees zu sein" (S.128). Damit könne Musik eine "Form emotionaler Verständigung darstellen" (ebd.), wobei die Entscheidung der Frage, ob es sich bei dieser Art von akustischen Ereignissen (noch) um Kunst handele, alles andere als vordringlich sei. Neben dem umfangreichen Einblick in die Problematik der Elektronisierung der Pop-Musik bieten auch diese Nachgedanken reichlich Stoff zur Diskussion.

Justus Becker (Berlin)